

# Alles zum höheren Ruhm der Stadt Baden

Autor(en): **Streif, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **71 (1996)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324513>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Alles zum höheren Ruhm der Stadt Baden

Klaus Streif

Was haben ein Schreinermeister, ein Buchhändler, ein Apotheker, eine Malerin und neunzehn weitere Einzelpersonen oder Gruppen gemeinsam? – Sie sind alle mit dem Badener *Dutti-Orden* ausgezeichnet worden und somit diplomierte «Erheiterer der Bürgerschaft».

Veranlasst wurde diese typisch badenerische Ehrung von *Dr. Herbert E. Duttwyler*, der am 12. Dezember 1969 im Alter von nur 51 Jahren allzu früh gestorben ist. In einer handschriftlichen letztwilligen Verfügung nach Artikel 505 ZGB vermachte er der Stadt Baden sein Haus an der Martinsbergstrasse 39. Aus dem Verkaufserlös – so hielt er wörtlich fest – «... soll die Stadt *einmal jährlich im Winter ein solennes Mahl* ausrichten, an dem der Stadtrat, die Chefbeamten der Stadt und wenn möglich ein Mitglied meiner Familie teilnehmen. Weiter sollen eingeladen werden jene *Personen*, die im Verlaufe des Jahres nach Meinung des Stadtrates – allenfalls nach Konsultation der Spanischbrödlizunft und anderer kompetenter Kreise – *am besten für die Erheiterung* (im wahrsten Sinne) *der Bürgerschaft gesorgt haben*. Diesen letzteren Personen ist ein entsprechendes Diplom auszuhändigen sowie ein äusseres Zeichen (Medaille oder dergl.), das an der Fasnacht oder anderen seriösen Anlässen zu tragen wäre. Zweck ist, auf diese Weise das Zusammengehörigkeitsgefühl der Einwohnerschaft zu fördern.»

Wer solches anordnete, muss wohl selber ein «kurliger Kauz», ein humorvoller Mensch jedenfalls, gewesen sein. Und genau dies trifft für den Ordensstifter in wahrstem Sinn zu.

Am 11. Juli 1918 als zweiter Sohn des Ehepaars Edmund und Hermine Duttwyler-Bräker geboren (der Vorfahre *Ulrich Bräker* lässt grüssen!), besuchte Herbert Duttwyler die Primar- und Bezirksschule in Baden und die Kantonsschule in Trogen (AR). Nach dem Studium der Jurisprudenz an der Universität Zürich promovierte er mit einer Dissertation zum Thema «Der Seekrieg und die Wirtschaftspolitik des neutralen Staates». – (Und wo bleibt, fragt sich hier der Leser zu Recht, bei einer so ernsten Abhandlung der Humor? Geduld, er kommt noch!)

Nach einer kurzen Tätigkeit beim Bezirksgericht Baden trat Herbert Duttwyler in die Dienste des Eidgenössischen Politischen Departements in Bern und wurde von dieser Behörde 1957 zum ersten vollamtlichen Direktor des Schweizerischen Seeschiffahrtsamtes in Basel ernannt. Damit war der Binnenländer «Dutti», wie er von allen Freunden und Bekannten genannt wurde, oberster Chef der Schweizer Hochseeflotte.

Obwohl jahrelang als Wochenaufenthalter in Bern und Basel tätig, verbrachte Dutti die Wochenenden stets in seinem Elternhaus in Baden. Hier fühlte er sich zu Hause, und hier verbrachte er den grössten Teil seiner Freizeit. So beispielsweise in den Jahren 1945 bis 1955 im Kreis der «jeunesse dorée», einem Zirkel Gleichgesinnter, der sich regelmässig in der Kursaal-Bar traf und dem unter anderem Fritz und Hans Merker, Edi Zander, Böb Scherer und Walter («Bö») Bölsterli samt Damen angehörten. Zwischen 1956 und 1962 hielt Dutti im Sommer jeweils Hof im Terrassenschwimmbad Baden. Er war auch Stammgast im Restaurant Baldegg (Epoche Kőnz) und im alten Hotel du Parc (Epoche Stilli). Als aktiver Fasnächtler wirkte er bei der legendären Täfeli-Clique und bei der Spanischbrödlizunft mit, und wo immer ein entsprechend «seriöser Anlass» die Gelegenheit dafür bot, trat Dutti als Gesellschaftsphotograph in Erscheinung.

In dieser Eigenschaft und an einem – damals ebenfalls noch legendären – Brödlabend der Spanischbrödlizunft lernte ich ihn im Restaurant français des Kursaals auch persönlich kennen. Sein Tick waren Gruppenaufnahmen mit einer alten, handlichen Balgenkamera und wenn irgend möglich aus ungewöhnlichsten Perspektiven. Ich erinnere mich, dass er dicht vor uns auf dem Bauch am Boden lag und uns zuerst richtig gruppierte, bevor er uns für zehn Sekunden absolute Ruhestellung befahl. Es war bestimmt nicht die Belichtungszeit, die eine solche «Götzenbilderhaltung» erforderte, sondern einer der vielen Gags, die sich der leidenschaftliche Daguerreotypist Dutti immer wieder ausdachte.

An Badener Festen pflegte er mit Edi Zander, Kurt Wächtler und anderen Brödlizünftlern an einem Tisch vor der Schwanenapotheke oder vor der «Rose» zu sitzen und zu scherzen, den Fotoapparat stets zur Hand und bereit, ein geeignetes Motiv zu konterfeien. In diesem Freundeskreis wurden wohl jeweils auch viele fasnächtliche Ideen und manche anderen Scherze ausgebrütet, die damals in Baden – auch unter dem Jahr – noch gang und gäbe waren.

Öffentlich trat Dutti nie in vorderster Front in Erscheinung. Er war auch nie Mitglied des Brödlirats (und hatte dennoch grossen Anteil an den erfolgreichen Aktivitäten der Spanischbrödlizunft). So gesehen, war es typisch für ihn, ein Vermächtnis zu stiften, das *andere* ins Rampenlicht stellte. Und ebenso typisch ist der von Dutti genannte Zweck, «das Zusammengehörigkeitsgefühl der Einwohner-

schaft zu fördern». Darunter verstand er nicht zuletzt das, was heute von Alteingesessenen mit einer gewissen Wehmut als allmählich abhanden kommender «Badener Geist» beschworen und mindestens von Teilen der jüngeren Generation mit blankem Unverständnis belächelt wird.

Zu jedem Orden gehört auch ein Wahlspruch. Wen wundert's bei alledem, dass auf dem Dutti-Orden in lateinischer Kurzform die Worte OMN.AD.MAIAQ. GLOR.IN.MEM.H.E.D. eingraviert sind. Was ausgeschrieben lautet «OMNIA AD MAIOREM AQUARUM GLORIAM IN MEMORIAM HERBERT E. DUTTWYLER» und auf Deutsch nichts anderes heisst als «Alles zum höheren Ruhm der Stadt Baden im Gedenken an Herbert E. Duttwyler». – Gewiss, ein Witz auch dies, der zwar nicht von ihm selber stammt, aber seiner durchaus angemessen ist. Denn füdlibürgerliches Denken war dem Weltbürger Dutti völlig fremd. Dies bewies er unter anderem an vielen internationalen Konferenzen über Seeschiffahrt, wo er die Interessen der Schweiz vertrat und sich grosse Verdienste um die Anpassung des Schweizer Rechts an das internationale erwarb.

So findet denn alljährlich «im Winter» (was in der Regel die nachfasnächtliche Zeit von Ende Februar/Anfang März bedeutet) «zum höheren Ruhm der Stadt Baden» die *Dutti-Feier* statt, und zwar – wie bei allen seriösen Badener Anlässen üblich – nach mehr oder weniger festgefügtem Ritus. Dazu gehören eine Einladung und ein Programm, die über den aktuellen Ehrengast mehr verschleiern als offenbaren (die ersten elf Mal liess eine kunstvolle Farbzeichnung von Josef Trep auf dem Deckblatt zumindest eine wahrscheinliche Deutung noch zu). Auch die obligate Menü-Karte ermöglicht keine konkreten Schlüsse, zumal sie auch schon lateinisch, umständlich französisch oder in nachgeahmten Wetter-Reimen abgefasst war.

Jahrelang gehörten zum Ritus auch kleine Intermezzi früherer Ordensträger zur Erheiterung der Gäste. Heute ist es meist allein Stadtpoet Franz Doppler, der dies – wie sein fein- und tief sinniger Beitrag zum Thema Licht an der Dutti-Feier 1993 einmal mehr bewies – jedesmal mit Bravour tut.

Felsenfeste Bestandteile der Dutti-Feier sind die *Laudatio* durch den Stadtmann, die feierliche *Verlesung der Urkunde* und natürlich die *Übergabe des Ordens*, der jedesmal aus einer dem künftigen Träger angemessenen Verpackung geholt wird. Eine kleine *Dankesadresse* des Geehrten ist ebenfalls obligatorisch. – Letzterer ist indessen vor lauter Rührung verständlicherweise kaum in der Lage, bei dieser Gelegenheit seine erheiternden Qualitäten unter Beweis zu stellen.

An das testamentarisch vorgeschriebene «solenne Mahl» – solenn leitet sich übrigens ab vom lateinischen Wort *solemnis*, was sowohl *feierlich*, *festlich* als auch *üblich*, *gewohnt* bedeutet und wohl am besten mit *festliche Gewohnheit* oder mit

*übliche Feierlichkeit* übersetzt wird –, an das von traditioneller Festlichkeit geprägte Essen also, schliesst sich in der Regel gegen Mitternacht ein mitnichten bierernster Umtrunk aller Dutti-Ordensträger an, der Gelegenheit bietet, das neue «Mitglied» im Kreis der Bisherigen willkommen zu heissen und sich einen gemeinsamen Schluck im getreuen Gedenken an den Ordensstifter zu genehmigen.

Unverzichtbar ist ferner auch – in Erinnerung an Duttis Fotografierleidenschaft – die sogenannte «Daguerreotypie», ein Gruppenbild der ganzen Gesellschaft, das nach ungeschriebenem Gesetz von den lokalen Medien zu veröffentlichen ist (und auch veröffentlicht wird). Ein Exemplar des Bildes wird übrigens jedem Teilnehmer als Präsenzbeweis noch im Lauf der Feier ausgehändigt. Der Badener Berufsfotograf Ruedi Fischli erbrachte diese Fleissleistung in bisher immerhin 23 Jahren!

Zum Schluss darf – und will – ich als direkt Betroffener (bis 1979 als Berichterstatter und seither als Ordensträger) noch beifügen, dass ich die Dutti-Feier nie mehr missen möchte. Sie ist für mich ein Bestandteil meines persönlichen Wohlbefindens in Baden, genau so wie etwa die Cordula-Feier, die Fasnacht, die Badenfahrten und andere mehr oder weniger spontane Festivitäten. Gäbe es sie nicht, so müsste sie (oder etwas Ähnliches) geschaffen werden. Aber – Dutti sei Dank! – dies ist glücklicherweise nicht mehr nötig.

\* \* \*

Ungefähr in dieser Form hätte die Geschichte des Dutti-Ordens und der Dutti-Feier aus Anlass des 25. Todesjahres von Dr. Herbert E. Duttwyler in den Badener Neujahrsblättern 1994 erscheinen sollen. Aus Kostengründen sahen sich die Herausgeber damals indessen zu drastischen Umfangkürzungen gezwungen, denen auch dieser eher humoristisch gedachte Beitrag zum Opfer fiel. Und gegen Ende des Gedenkjahres kam es gar noch dicker: Am 14. Dezember 1994 teilte der Stadtrat allen regelmässig zur Dutti-Feier eingeladenen Gästen kurz und bündig mit: «Die Solennität findet nur noch alle zwei Jahre statt.»

Die Begründung für diesen einigermaßen erstaunlichen Schritt wurde gleich mitgeliefert: «Die Teuerung und der naturgemäss immer grössere Kreis der geladenen Gäste blieben nicht ohne Auswirkungen auf die Kosten der von 1972 bis 1994 jedes Jahr durchgeführten Feier.» Ist dem wirklich so? Oder trifft vielmehr jene von «kompetenten Kreisen» hinter vorgehaltener Hand kolportierte Vermutung zu, der Stadtrat habe in Anbetracht des mehr und mehr schwindenden «Badener Geistes» echt Mühe, jedes Jahr auszeichnungswürdige Erheiterer der Bürgerschaft zu finden? – (Wer sich an dieser Stelle ins schadenfreudige Fäustchen lachen möchte, tut gut daran, noch vorher weiterzulesen.)



Herbert E. Duttwyler, 1918  
bis 1969



Daguerreotypie anlässlich der  
Ehrung von Schnyder Franz  
1977 im Kornhauskeller (Foto  
Ruedi Fischli, Baden).



Zwar mag es – leider! – durchaus sein, dass auch im eben erwähnten On-dit das sprichwörtliche Körnchen Wahrheit enthalten ist. Im Vergleich dazu nimmt sich aber die seit Anfang der siebziger Jahre eingetretene Geldentwertung aus wie ein Berg. Hier die Fakten: Das Duttwylersche Legat belief sich seinerzeit auf rund 236 000 Franken, was bei einem durchschnittlichen Zinssatz von fünf Prozent einen jährlichen Erlös von knapp 12 000 Franken ergibt. Mit dieser Summe konnten anfänglich die Kosten von etwa eineinhalb Dutti-Feiern bestritten werden. Inzwischen haben sich die Kosten mehr als verdoppelt, was dazu führte, dass auch der zwischenzeitlich angestiegene Zins nicht mehr ausreichte und auf das Legat selbst zurückgegriffen werden musste.

Vor die Wahl gestellt, die «Duttwylersche Solennität» wie bis anhin jährlich, aber gewissermassen bei Wasser und Brot durchzuführen oder aber an der «gewohnten Feierlichkeit» – wenn auch nur noch im Zwei-Jahres-Rhythmus – festzuhalten, entschied sich der Stadtrat für die zweite Möglichkeit. «Ganz im Sinn von Herbert E. Duttwyler», wie er in der erwähnten Mitteilung verlauten liess.

Wirklich ganz im Sinne Duttis? Und wie verträgt sich dieser Beschluss mit jener Bestimmung in dessen letztwilliger Verfügung, die da lautet: «Sollte die Stadt Baden das Vermächtnis ausschlagen oder die Bedingungen nicht erfüllen wollen oder können, so geht es zu gleichen Teilen an die Gemeinden Oberehrendingen (zweiter Heimatort) und Bühler/AR (Wohnort der Grossmutter).»

Nun, Baden hat das Duttwylersche Vermächtnis seinerzeit nicht ausgeschlagen, sondern akzeptiert und dessen Bedingungen inzwischen immerhin 23 Mal mehr als nur buchstäblich erfüllt. Am *Wollen* mangelt es also bestimmt nicht. Und zu einem Rechtsstreit zwischen den erwähnten «Nacherben» und der Stadt Baden wegen des – unfreiwilligen – (Nicht-)Könnens dürfte es in Anbetracht der erwähnten Umstände wohl kaum kommen. Und wenn, dann findet sich vielleicht ein/e weitere/r Badener/in, dem/der die Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Einwohnerschaft ebenso am Herzen liegt wie seinerzeit Herbert E. Duttwyler. Nähere Auskunft über die Möglichkeiten zur *Aufstockung des Dutti-Legats* erteilt das Stadtammannamt, Telefon 200 82 08.



## Bisherige Ordensträger

Jahr	Name	Grund (in Stichworten)
1972	Max Käufeler	Festideenlieferant/Kulturförderer
1973	Bräusivögel der Grafschaft Baden	Kulinarische Schöpfer
1974	Otto Gläser	Geistreicher Redner, Haldenammann
1975	Franz Doppler	Köstlicher Literat
1976	Hans Ulrich Attiger (†)	Festorganisator
1977	Franz Schneider (†)	Optimistisches Stadtoriginal
1978	Adrian Meyer	Fasnächtler (Schnuderzapfe/Ängeli)
1979	Jörg Weber (†)	Fasnächtler (Jean), Cambronne-Darsteller
1980	Klaus Streif	Fasnächtler (Haldeschnüüfel)
1981	Harlekin-Clique	Festverschönerer
1982	Martin Langenbach	Fasnächtler (Heimweh-Basler)
1983	Badener Maske	Ergötzliche Theatergruppe
1984	Gotthilf Hunziker	Lyrischer Wetterfrosch
1985	Edith Oppenheim-Jonas	Humorvolle Künstlerin («Die Gelbe», Papa Moll usw.)
1986	Zunft zur Sankt Cordula	Brauchtum-Bewahrer
1987	Josef Schmid	Frohmut-Vermittler
1988	Marco Squarise	Festspiel-Leiter
1989	Marc Brunner (Palino)	Clownesker Schauspieler
1990	Barbara Gebhart	Frau Klingelfuss (Cordula-Feier)
1991	Bruno Ehram	Schlummerbecherer, Fasnächtler (Sprützchanne)
1992	Otilie und Walter Hess	Fasnächtler (Feuervögel), Mini-Festbeizer (Regionalfest 1991)
1993	Othmar Zehnder	Licht-Meister
1994	Peter Sterk	Variété- und Kino-Openair-Förderer